



Bern, 16. Juni 2022
Fritz Zurbrügg

Einleitende Bemerkungen von Fritz Zurbrügg

In meinen Bemerkungen werde ich die wichtigsten Ergebnisse des neuen Berichts zur Finanzstabilität vorstellen, den die Nationalbank am heutigen Vormittag veröffentlicht hat.

Wirtschaftliches Umfeld

In der Zeit zwischen der Publikation des letztjährigen Finanzstabilitätsberichts und Ende 2021 blieben die wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen für das Schweizer Bankensystem günstig. In den meisten Ländern hat das BIP sein Vorkrisenniveau wieder erreicht oder sogar überschritten, und weltweit sind die Arbeitslosenquoten gesunken. Die Unternehmen erhielten bessere Ratings und die Kreditqualität ist hoch geblieben. Allerdings haben sich diese Bedingungen jüngst verschlechtert, sowohl aufgrund des Krieges in der Ukraine als auch wegen der weltweit steigenden Inflation.

Wie mein Kollege Thomas Jordan ausgeführt hat, geht die SNB in ihrem Basisszenario davon aus, dass der Krieg in der Ukraine einen vorübergehenden und moderaten Einfluss auf die Wirtschaftstätigkeit und auf die Inflation im Inland haben wird. Die wirtschaftlichen Aussichten sind jedoch von einer sehr hohen Unsicherheit bezüglich der Entwicklung der finanziellen und monetären Bedingungen sowie der Wirtschaftstätigkeit behaftet.

Dieses Umfeld birgt verschiedene Risiken für die Finanzstabilität. Erstens hat die Abweichung zwischen den Wohnimmobilienpreisen und den Preisen, die sich durch Fundamentalfaktoren wie Miete und Einkommen erklären liessen, in vielen Ländern – unter anderem in der Schweiz – weiter zugenommen. Zweitens bleiben die Aktienkurse an gewissen Märkten trotz den jüngsten Korrekturen hoch. Drittens haben die staatliche Verschuldung und die Privatverschuldung der Unternehmen während der Pandemie signifikant zugenommen. Diese Verwundbarkeiten erhöhen die Anfälligkeit der Wirtschaft sowie der Finanz- und Immobilienmärkte gegenüber negativen Schocks.



Mediengespräch

Ich möchte nun auf die Situation der zwei global aktiven Banken – Credit Suisse und UBS – eingehen. Danach werde ich unsere Einschätzung zur Lage der inlandorientierten Banken präsentieren.

Global aktive Banken

Die Profitabilität der beiden global aktiven Banken hat sich unterschiedlich entwickelt. So wies die UBS mit einem Gewinnanstieg eine im historischen Vergleich hohe Profitabilität aus. Die Profitabilität der Credit Suisse war dagegen negativ. Dies ist zum einen auf Sondereffekte wie hohe Rückstellungen für Rechtsrisiken zurückzuführen. Zum anderen war der operative Gewinn der Bank in der Berichtsperiode vergleichsweise tief.

Der unterschiedliche Verlauf in der Profitabilität widerspiegelt sich auch in Marktindikatoren wie CDS-Prämien und Aktienkursen. Seit den Verlusten im Zusammenhang mit Archegos hat der Markt verstärkt zwischen den beiden Instituten unterschieden und bewertet die UBS positiver als die Credit Suisse. Mit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine hat sich die Markteinschätzung für beide Schweizer Banken wie auch für andere global aktive Banken insgesamt verschlechtert.

Die Kapitalsituation hat sich seit der Publikation des letzten Finanzstabilitätsberichts demgegenüber bei beiden Banken weiter verbessert. Im Falle der UBS ist diese Verbesserung auf einen Kapitalaufbau mittels Einbehaltung von Gewinnen, im Falle der Credit Suisse auf einen Risikoabbau sowie eine Kapitalerhöhung zurückzuführen. Die Kapitalquoten beider Banken übertreffen die Anforderungen und liegen im internationalen Vergleich über dem Durchschnitt.

Dank dieser Kapitalpuffer sind die beiden global aktiven Banken gut aufgestellt, um die gegenwärtigen Herausforderungen zu meistern. Die unmittelbaren Auswirkungen des Krieges in der Ukraine dürften sich als beschränkt erweisen, da die Risikopositionen der Credit Suisse und der UBS gegenüber den beiden Kriegsparteien relativ gering sind. Eine Eskalation des Krieges oder eine weitere Ausweitung der Sanktionen könnte jedoch zu negativen Entwicklungen des wirtschaftlichen Umfelds und der Bedingungen an den Finanzmärkten führen. Solche negativen Entwicklungen betrachtet die SNB in ihren Analysen von Standard-Stressszenarien. Diese Analysen zeigen, dass das Verlustpotenzial der Banken weiterhin substantiell ist.

Das Eingehen von Risiken liegt in der Natur des Bankgeschäfts. Aus Sicht der Finanzstabilität ist es zentral, dass diese Risiken mit ausreichend Kapital unterlegt werden. Unsere Szenarioanalysen unterstreichen, dass die «Too big to fail»-Kapitalanforderungen, welche für die systemrelevanten Banken in der Schweiz gelten, notwendig sind, um eine angemessene Widerstandskraft der Credit Suisse und der UBS zu gewährleisten.

Mediengespräch

Inlandorientierte Banken

Ich komme nun auf die inlandorientierten Banken zu sprechen.

Die Profitabilität dieser Banken hat sich 2021 etwas erhöht. Durch grössere Kosteneffizienz sowie niedrigere Rückstellungen für Kreditrisiken konnte der Rückgang der Zinsmargen kompensiert werden. Wie in den Vorjahren haben die inlandorientierten Banken ihre Kapitalsituation mittels Einbehaltung von Gewinnen verbessert. Nachhaltige Profitabilität und substanzielle Kapitalpuffer sind von grosser Bedeutung, denn sie erlauben es den Banken, bei einer Materialisierung der eingegangenen Risiken die Verluste zu absorbieren und dabei weiterhin die Wirtschaft mit Krediten zu versorgen.

Im gegenwärtigen Umfeld sind für die inlandorientierten Banken zwei Risikoquellen besonders relevant. Erstens könnte eine Eskalation des Krieges in der Ukraine dazu führen, dass die Wirtschaftstätigkeit in der Schweiz sich stärker als angenommen verlangsamt. Eine derartige Entwicklung könnte eine Verschlechterung der Kreditportfolios zur Folge haben. Zweitens könnte eine deutliche Straffung der finanziellen und monetären Bedingungen eine Korrektur am Hypothekar- und Immobilienmarkt im Inland auslösen. Das Exposure der inlandorientierten Banken gegenüber diesen Märkten ist seit der Publikation des letztjährigen Finanzstabilitätsberichts weiter gestiegen. Das Hypothekarkreditvolumen dieser Banken ist nämlich nochmals gewachsen. In Bezug auf die Kreditqualität hat die Revision der Selbstregulierungsrichtlinien der Banken im Januar 2020 dazu geführt, dass der Anteil der Neuhypothesen für Wohnrenditeliegenschaften mit hohem Belehnungsgrad abgenommen hat. Das Verhältnis von Kredit zu Einkommen (LTI-Ratio) für Neuhypothesen, das die Tragbarkeitsrisiken misst, ist dennoch gestiegen.

Die Szenarioanalysen der SNB zeigen, dass die Eigenkapitalpuffer der meisten inlandorientierten Banken ausreichen würden, um die Verluste in relevanten Stressszenarien zu tragen. Dies ist unter anderem auch für die Stressszenarien einer schweren Rezession oder eines Zinsanstiegs mit gleichzeitiger Korrektur der Immobilienpreise der Fall. Allerdings könnte gemäss diesen Simulationen die Eigenkapitalausstattung einzelner Institute stark sinken und sich dem Niveau der regulatorischen Mindestanforderungen annähern – oder sogar darunter fallen.

Angesichts der Risikoexposures dieser Banken kommt einer angemessenen Eigenkapitalausstattung eine besondere Bedeutung zu. Die kürzliche Reaktivierung des antizyklischen Kapitalpuffers trägt dazu bei, die Widerstandsfähigkeit des Bankensystems aufrechtzuerhalten. Die Nationalbank beobachtet die Entwicklungen am Hypothekar- und Immobilienmarkt weiterhin aufmerksam und prüft, ob weitergehende Massnahmen nötig sind, um die Risiken für die Finanzstabilität einzudämmen.